

1939 Der Krieg, der viele Väter hatte

Warum die 7. Auflage des nachstehenden Buches so wichtig ist!



Im März 2012 erschien das Buch „1939 Der Krieg, der viele Väter hatte“ nun schon in einer 7. ergänzten Auflage. Das Buch ist seit seiner 1. Auflage inzwischen um 90 Seiten und viel Lesenswertes „angewachsen“. Man merkt daran, dass das Thema den Autor nicht in Ruhe lässt.

Während in der 4. Auflage die wirtschaftlichen Hintergründe für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Eingang in das Buch gefunden haben, bringt die 7. Auflage nun eine ganze Reihe weiterer bisher wenig beachteter historischer Fakten. So sind neue Kapitel und Abätze aufgenommen über:

- Englands Propaganda gegen Deutschland in den USA ab 1901, zum Beispiel mit der Behauptung, Kaiser Wilhelm II. beabsichtige, deutsche Kolonien in

Chile und Brasilien zu gründen,

- Englands Missachtung der Rechte der neutralen Staaten im Handels-Überseeverkehr vom Beginn des Ersten Weltkriegs an,
- Die Irritationen über das Englisch-Deutsche Flottenabkommen von 1935 im britischen Kabinett und die Verstimmung des englischen Außenministers über das Abkommen, so daß das Bemühen um die beabsichtigte deutsch-englische Annäherung wirkungslos verpuffte,
- Legenden und Wahrheiten rund um das Münchener Abkommen von 1938,
- Hitlers Lebensraumpolitik,
- die jahrelangen Versuche Polens, Danzig schrittweise gegen den Willen des Völkerbunds zu annektieren und die Entscheidungen des Völkerbunds dazu,
- Polens Täuschungen gegenüber England im März 1939, um einen Schutzvertrag gegen Deutschland zu erhalten und
- Deutschlands Angebot an England vom 2. Kriegstag, die Wehrmacht aus Polen zurückzuziehen, wenn die englische Regierung dafür Danzigs Wiedervereinigung mit

Deutschland und die exterritoriale Passage durch den polnischen Korridor in
Warschau vermittelt und selbst mit Deutschland Frieden schließt.---

Nachstehend das Vorwort des Autors

Vorwort zur 7. Auflage

Nach über 40.000 verkauften Exemplaren und dem Erscheinen einer englischen Übersetzung des Buchs halte ich es für angebracht, die 7. Auflage mit einem neuen Vorwort und mit ein paar Gedanken zu dem ungleichen Paar „Wahrheit und Geschichtsschreibung“ einzuleiten.

Die Zustimmung, die mich ein paar Hundert Leser mit ihren Briefen haben wissen lassen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Inhalt des Buchs der Mehrheit aller Deutschen und Österreicher nicht gefällt. Er widerspricht zu sehr dem, was sie über die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts „wissen“, und er verträgt sich schlecht mit ihrem politischen Bewusstsein. Doch auch zwei Jahrhunderte lang „wussten“ die Gebildeten Europas noch immer, dass sich die Sonne um die Erde dreht, nachdem Nicolaus Kopernicus längst das Gegenteil bewiesen hatte. Auch damals spiegelte das „Wissen“ vor allem ein politisches Bewusstsein beziehungsweise eine religiöse Weltanschauung wider. Wer das Erde-zentrische Weltbild zu bezweifeln wagte, endete nicht selten auf dem Scheiterhaufen. Heute droht dem Zweifler am politisch verbindlichen „Wissen“ kein Scheiterhaufen mehr, allerdings die politische und gesellschaftliche Ächtung mit unangenehmen Konsequenzen.

Obwohl es zu den Volksweisheiten gehört, dass „die Sieger die Geschichte schreiben“ und dass „zu einem Streit immer mehrere gehören“, haben die deutschsprachigen Historiker nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend die Geschichtsdarstellungen und Argumente der Sieger übernommen, bis hin zur Auswahl der beschriebenen Ereignisse und der oft diskriminierenden Wortwahl für den deutschen Anteil am geschichtlichen Geschehen.

Und sie haben sich in einer sehr vereinfachenden Form auf „Hitler und die Nazis“ konzentriert, statt alle Akteure zu betrachten und bewerten, die der Welt das größte Desaster des vorigen Jahrhunderts beschert haben. Das wundert niemanden, der weiß, dass sich die Bundesrepublik Deutschland einmal 1953 ^[1] und ein weiteres Mal 1990 ^[2] vertraglich dazu verpflichten musste, die im Urteil des Nürnberger Prozesses niedergeschriebene Siebergeschichtsschreibung zukünftig in allen Teilen aufrecht zu erhalten.^[3] In Abwandlung eines klassischen Clausewitz-Zitats kann man hier sagen: „Die Geschichtsschreibung ist die Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mitteln.“ Was trotzdem verwundern darf, ist, dass die Mehrzahl der deutschsprachigen Historiker heute noch die Alleinschuld am Zustandekommen des Zweiten Weltkriegs der eigenen Nation zuweist, obwohl die seit langem erschlossene Aktenlage anderes erweist.

^[1] Überleitungsvertrag von 1954, Artikel 7 (1)

^[2] Begleitnote vom 27./28.9.1990 zum Zwei-plus-Vier-Vertrag und BM Justiz vom 22.1.1997

^[3] Die 200 Seiten lange Darstellung der Vorkriegs- und Kriegsgeschichte aus Sicht der Siegermächte im schriftlichen Urteil des Nürnberger Prozesses gegen die „Hauptkriegsverbrecher“ vom 30.9.1946

Die Kernaussage meines Buches lautet, dass Deutschland, beziehungsweise Adolf Hitler, den Zweiten Weltkrieg ausgelöst, jedoch nicht allein verursacht hat. Mit verursacht haben ihn acht ausländische Regierungen und ein paar Hundert Politiker, Presse- und Geheimdienstleute, Wirtschaftsführer, Beamte und andere Akteure in Europa, Amerika und Asien. Sofort nach Kriegsende, schon vor dem Nürnberger Prozess, einigten sich die vier Siegermächte bezeichnender Weise darauf, die Frage nach der Schuld der Mitverursacher im Prozess nicht zuzulassen.

Damit wurde hier schon durch gezielte Auswahl der verhandelten Vorkriegsereignisse ausgeblendet, was die Sieger belastete. So wurde die Schuld am Zweiten Weltkrieg zuerst von den Sowjets, Amerikanern, Briten und Franzosen und den hierzu gezwungenen deutschen Berichterstattern alleine Deutschland zugesprochen. Dieser Schuldspruch wurde später von der Historikerbranche Deutschlands und Österreichs gefügig übernommen und tradiert.

Der Schweizer Historiker Sacha Zala schrieb dazu, nach dem Ersten Weltkrieg hätten sich die deutschen Historiker sofort daran begeben, die Ursachen des Kriegs zu untersuchen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sei dies unterblieben. Ausländische und deutschsprachige Historiker hätten sich sofort und ohne weitere Recherchen darauf festgelegt, dass die Schuld am Zweiten Weltkrieg alleine Deutschland und Adolf Hitler zugesprochen werden muss.^[4] Wissenschaftliche Untersuchungen über den Schuldanteil der Sieger seien unterblieben.

Ohne dem Inhalt des Buches vorzugreifen, seien vier Zitate aus seinem Text herausgegriffen, die einem kritischen Verstande sofort Zweifel an der Alleinschuld-These kommen lassen:
Der italienische Ministerpräsident Francesco Nitti 1923:

„Noch niemals ist ein ernstlicher und dauerhafter Friede auf die Ausplünderung, die Quälerei und den Ruin eines ... besiegten großen Volkes gegründet worden. Und dies und nichts anderes ist der Vertrag von Versailles.“^[5]

Der englische Abgeordnete Winston Churchill 1932, also noch vor Hitlers Regierungsübernahme:

„Wenn die englische Regierung wirklich wünscht, etwas für den Frieden zu tun, dann sollte sie die Führung übernehmen und die Frage Danzigs und des Korridors ihrerseits wieder aufrollen, solange die Siegerstaaten noch überlegen sind. Wenn diese Fragen nicht gelöst werden, kann keine Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden bestehen.“^[6]

Der englische Botschafter in Berlin Nevile Henderson 1939 im Rückblick auf die Politik der Sieger seit 1920:

^[4] Zala, Seite

^[5] Nitti, Seite 14

^[6] Churchills Rede vor dem Unterhaus am 24. Nov. 1932

„Die Nachkriegserfahrung hatte Nazi-Deutschland unglücklicherweise gelehrt, dass man ohne Gewalt oder Androhung von Gewalt nichts erreichen konnte.“^[7]

Der russische Historiker Sergejew Kowaljow 2009:

„Wer die Geschichte des Zweiten Weltkriegs unvoreingenommen erforscht hat, weiß, dass dieser infolge der Weigerung Polens begonnen hat, den deutschen Forderungen stattzugeben. Weniger bekannt ist freilich, dass die Forderungen Deutschlands höchst gemäßigt waren. ... Die Forderungen kann man schwerlich als unbegründet bezeichnen.“^[8]

Diese vier Zitate verweisen nur auf eine der zahlreichen Straßen zum Zweiten Weltkrieg, auf den „Vertrag“ von Versailles. Weitere Straßen, die zur Kriegseröffnung führen, beginnen bei Deutschlands Wiederaufstieg und Hitlers Versuch, Deutschland als Hegemonialmacht in Mittel- und Südosteuropa zu etablieren, bei Präsident Roosevelts Weltmachtstreben für die USA, bei Stalins Zielen der Weltrevolution und der Rückgewinnung der polnischen Eroberungen von 1920-21, bei Englands selbstherrlichem Anspruch, die Machtverteilung auf dem europäischen Festland durch Kriege selbst entscheiden zu dürfen, bei Frankreichs Wille, die deutschen Land- und Bevölkerungsverluste von 1918-21 zu verewigen, bei Polens Expansionsdrang seit 1918 und bei der Unterdrückung der nationalen Minderheiten in der Tschechoslowakei sowie bei Italiens und bei Japans Kolonialismus.

Die Fähigkeit und die Bereitschaft, allen diesen Spuren nachzugehen und sie zu untersuchen, sind bei der Mehrheit der deutschen und österreichischen Historiker von jeher nicht vorhanden oder durch politische Tabus blockiert. Als Leitwort dazu passt das Machtwort der Bundeskanzlerin Frau Merkel: „Die Geschichte wird nicht umgeschrieben.“, womit die hohe Politik bekundet, wo sie die Grenzen der wissenschaftlichen Freiheit der deutschsprachigen Historiker gezogen haben will.

Dass sich der Streit der Völker oft an deren unterschiedlichen Sichtweisen entzündet, gehört mit zu den Realitäten der Geschichte. Wenn ein Pole 1939 seinen Territorialanspruch historisch begründet und ein Deutscher oder Russe nach der Volkszugehörigkeit der landesansässigen Bevölkerungen, dann ist das ein Faktum, das den einen oder den anderen Anspruch moralisch weder hebt noch senkt. Das muss auch so beschrieben werden dürfen. Es ist jedoch sehr unnatürlich, dass sich die Mehrheit der deutschen Historiker in ihren eigenen Bewertungen der Schuld am Kriege fast ausschließlich der polnischen, tschechischen, sowjetischen, englischen, amerikanischen und französischen Argumente und Sichtweisen befleißigen. Ich werde versuchen, diese Unnatürlichkeit zu vermeiden. Mein Anliegen ist es, die Geschichte zu beschreiben, „wie sie gewesen ist“.

Gerd Schultze-Rhonhof, Januar 2011

^[7] Henderson, Seite 197

^[8] Russische Zeitung VSGLJAD vom 4. Jun. 2009